

Transkriptionsfehler an (statt *stelera* richtig *scelera*). Warum bei der Friedhofskirche von Ditzingen (Speyerer Kirche) kein Hinweis auf ihre Pfarrkirchenfunktion, die nach der Reformation auf die »Konstanzer Kirche« des Ortes überging? (S. 124) Brüssel (S. 193) hat keine Kathedrale (gemeint ist St. Goudula); ein pontifikalisches Meßgewand (so S. 309) gibt es nicht; gemeint ist an der Stelle ein Pluviale. Kanzelbezogene Ortsnamen sind mit näheren topographischen Angaben im vierten bzw. fünften Verzeichnis noch einmal angeführt; im laufenden Text uneinheitlich mit oder ohne solche Angaben; z. B. S. 12 Erstnennung von Eggenburg und Kutenberg; S. 28 dann wieder und mit Angabe (Niederösterreich bzw. Böhmen); im 5. Ortsverzeichnis zu Kutenberg auch der tschechische Name. Bei den vielen Kirchen des mitteleuropäischen Raumes in den Anmerkungen werden die Ortsnamen meist ohne nähere topographische Angaben angeführt. – Nicht in die Untersuchung einbezogen ist die Frage nach den Auftraggebern für die Errichtung von Kanzeln. Taten sich darin die Prälaten als Patronatsherren der inkorporierten Pfarrkirchen hervor? Einige der beschriebenen Kanzeln stehen (bzw. standen) in solchen »Klosterpfarren«. Doch diese den Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichtler interessierende Frage, die zur Geschichte der Organisation des Predigtwesens in Altwürttemberg gehört, war nicht Gegenstand der vorliegenden kunsthistorisch ausgerichteten Arbeit.

Isnard W. Frank

FRITZ MARKMILLER/WILKIN SPITTA: Dorfkirchen in Niederbayern. Regensburg: Friedrich Pustet 1996. 104 S., 90 Abb. Geb. DM 39,80.

Der kenntnisreiche, wohl in Bayern beheimatete Autor gliedert das vorliegende Buch in einzelne Kapitel. Sie sind den Kirchtürmen, dem Kirchen- und Kapellenbau, spätgotischen Schnitzaltären, dem Schmuck der Kirchen mit Akanthusdekoration, der Wand- und Deckenmalerei und den vielfältigen Wallfahrtsorten gewidmet.

Türme sind in Niederbayern erst seit dem 13. Jahrhundert vorhanden. Rechteckige Grundrisse wechseln in den oberen Geschossen in achteckige Formen. Im 17. Jahrhundert werden die Turmabschlüsse oft – unter dem Einfluß italienischer Bauleute – zu Kuppeln oder Hauben umgestaltet. Das Land wurde seit dem 9. Jahrhundert durch die Kirche geprägt. Baumaterial war Natur-, aber auch Backstein, dessen Verwendung wohl oberitalienischen Einflüssen zu verdanken ist. Italienische Baumeister (Viscardi, Zuccalli) förderten im 17. Jahrhundert den Wandpfeilerbau. Die heimische Baumeisterfamilie Hirschstetter schuf Saalkirchen mit abgerundeten Ecken und Tonnen- oder Spiegelgewölben. Der Typ der Dreikonchenanlage wurde wohl durch Egid Quirin Asam und Wolfgang Dientzenhofer vermittelt. Die barocken Akanthusaltäre verdanken ihre Entstehung böhmischen Anregungen. Ausmalungen von Kirchen sind seit dem 14. Jahrhundert erhalten, doch liegt der Höhepunkt natürlich in der Barockzeit. Bedeutende Maler wanderten aus dem Allgäu oder aus Ellwangen ein. Sie wurden seßhaft, da sie manchmal Witwen verstorbenen Kollegen ehelichten. Wallfahrten, die auch als Kreuzgänge bezeichnet werden, galten meistens Maria, manchmal auch der Heiligen Dreifaltigkeit und populären Heiligen. Die älteste Wallfahrt soll 1104 zum Bogenberg erfolgt sein. Im Kapitel über die spätgotischen Schnitzaltäre, die im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sind, finden sich lange, allgemeine Ausführungen über weihnachtliche Themen, ihre Quellen und ihre Gestaltungen.

Der Leser des Buches wird als potentieller Besucher niederbayrischer Dorfkirchen angesprochen. Mir scheint jedoch, daß Kenner dieses Landes mit der Veröffentlichung besser klarkommen als Fremde. Es muß im Ortsverzeichnis nachgeschlagen werden, um entsprechende Kirchenbeschreibungen im Text aufzufinden. Dieser und die guten farbigen Abbildungen haben selten Bezug zueinander. Im hinteren Vorsatz ist eine Karte Niederbayerns beigegeben, die dem Kunst- und Kirchenfreund das Auffinden genannter Orte erleichtert. Literaturhinweise sind vorhanden.

Sieglinde Kolbe